

«Eltern sind gefordert, ihren Stil zu finden»

ELTERNBILDUNG BRIGITTE WALDIS, SEHR ENGAGIERTE FACHPERSON IN SACHEN ELTERNBILDUNG, HILFT DURCH DEN Dschungel der Angebote

Brauchen Eltern heute bald Dutzende Kurse und ein Diplom, um als Eltern noch zu genügen? Nein, entwarnt Brigitte Waldis und erklärt, warum es dennoch ein so breites Elternbildungs- und Ratgeberangebot braucht.

«Eltern bilden sich!» Brigitte Waldis, diesen Imperativ findet man auf der Website Elternbildung LU der Dienststelle Soziales und Gesellschaft, die über das Bildungsangebot des Kantons zum Thema Erziehung und Kinderbetreuung informiert. Wieso diese Direktive?



Ich verstehe diesen Satz und das Ausrufezeichen als realistische Feststellung und als Zeichen der Freude, dass Mütter und Väter ihre Aufgabe als wichtig erachten. Er verdeutlicht das Interesse und den Wunsch der Eltern nach Informationen und Orientierung rund um die Themen von Erziehung und Familienalltag. Im November 2014 nahmen beispielsweise über 100 Eltern am ersten kantonalen Elternbildungstag teil.



Eine gute Form der Elternbildung: Väter und Mütter tauschten sich am ersten Elternbildungstag in kleinen Gruppen über Erziehungsfragen aus.

FOTO ARCHIV/ZVG

Suggestieren nicht gerade das vielfältige Elternbildungsangebot und tonnenweise Ratgeberliteratur, dass Eltern sich bilden MÜSSEN?

Die Vielfalt an Bildungsangeboten hat den Vorteil, dass die Eltern je nach ihren Bedürfnissen das Passende finden. Aber klar, die grosse Auswahl fordert die Eltern heraus: Sie müssen sich orientieren innerhalb der breiten Angebotspalette. Die Informationen und der Veranstaltungskalender beispielsweise auf elternbildung.lu.ch geben ihnen dabei einen Überblick.

Das Angebot fördert die Nachfrage. Was ist das Ziel der Elternbildung?

Sie soll die Eltern in ihrer Aufgabe stärken und ihr Vertrauen in die eigene Intuition fördern. Gerade deshalb ist bei den Kursen nebst den fachlichen Inputs der Austausch unter den Eltern zentral. Eltern erleben so, dass es normal ist im Erziehungsalltag, immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt zu werden.

Elternsein wird einem heute als Belastung kommuniziert. Tatsächlich gibt es immer wieder überraschende und schwierige Situationen im Familienalltag. Was war früher denn anders?

Ich sehe da verschiedene Ebenen: Die aktuelle Tendenz zur Individualisierung beispielsweise führt dazu, dass wir alle unsere je individuell-eigenen Meinungen, Haltungen und Werte haben. Dies bringt uns neben Freiheiten und Individualität auch zusätzliche Herausforderungen. Als ich Kind war, wusste ich genau, was erlaubt und möglich war und welche Konsequenzen ein Regelverstoß mit sich bringt. Das soziale Umfeld kontrollierte uns Kinder und wurde auch aktiv, wenn wir Grenzen überschritten. Diese soziale Unterstützung vermisse ich heute. Wie oft wird heute über das Verhalten von Eltern oder Kindern gelästert und gewertet. «Man» weiss, was falsch läuft, zeigt mit Fingern auf die Familien und lässt sie dann doch alleine. Zudem haben sich die Themen verändert, mit denen sich die Eltern auseinandersetzen müssen.

Zum Beispiel?

Die digitalen Medien: Sie gehören für die Kids heute ganz selbstverständlich zum Alltag. Die Aufgabe der Eltern ist dabei, sich der eigenen Vorbildwir-

kung bewusst zu sein, die Kinder zu einem sinnvollen, kritischen Umgang anzuleiten, sie auf die Risiken anzusprechen und Alternativen aufzuzeigen. Dazu ist Wissen nötig über die digitalen Medien und eine eigene Haltung zum Umgang damit.

Welche Folgen haben die Bevölkerungs- und Gesellschaftsentwicklung für die Notwendigkeit von Elternbildung respektive der Fakt, dass es heute mehr Einzelkinder, mehr Ein-Eltern-Familien und Patchwork-Familien, mehr Ausländer/Fremdsprachigkeit gibt?

Diese Entwicklungen sind unter anderem die Ursache dafür, dass Eltern an ihre Grenzen stossen, und sie führen zu Chancenungleichheit. Die Gesellschaft ist wenig kinderfreundlich, es gibt immer weniger Platz für freies Spiel und Erfahrungen in der Natur. Von den Kindern wird erwartet, dass sie ruhig und angepasst sind. Die Eltern sollen hier ausgleichend wirken. Aber wie machen das Eltern, denen die materiellen oder zeitlichen Ressourcen fehlen? Auch andere Entwicklungen wie beispielsweise die erwartete Leistungsfähigkeit in der Schule und später im Beruf sowie der digitale Medienalltag wirken sich auf die Eltern aus. Und nicht zuletzt wird von den Eltern erwartet, dass sie sowohl Familienalltag, beruflichen Erfolg und persönliche Entwicklung unter einen Hut bringen ...

Fand da auch ein Paradigmenwechsel statt: Die demografische Problematik war zwar schon immer da, aber statt Kinder zu «reparieren» werden nun Eltern «präventiv behandelt»?

Wenn es um das gute und gesunde Aufwachsen der Kinder geht, finde ich es sinnvoller, bei den Eltern anzusetzen, als zu warten, bis irgendwelche Schäden feststellbar sind, die dann nur schwer korrigiert werden können. Dass dabei bereits in der frühen Kindheit angesetzt wird, liegt auf der Hand.

Und das Stichwort Frühe Förderung.

Durchaus. Mittlerweile ist klar, dass kleine Kinder mit ihrem Spiel die Welt entdecken und dadurch lernen. Eltern unterstützen ihr Kind, wenn sie seinen natürlichen Spieltrieb und seine Lernerfahrungen fördern durch eine anregende Umgebung mit einfachen All-

tagsgegenständen und durch den Einbezug in alltägliche Tätigkeiten. Es macht dabei Erfahrungen, die sich auf seine motorischen, sprachlichen oder kognitiven Fähigkeiten auswirken und sein Selbstvertrauen stärken.

Aber werden dadurch nicht auch zunehmend Erwartungen geschürt? Die Schulen fordern von den Eltern mehr Engagement.

Es ist wie bei den Kindern: Ein gesundes Mass an Herausforderung und Zustimmung steigert die Bereitschaft zu Leistung und Anstrengung. Doch gerade die Medien schüren Erwartungen, die Eltern nicht erfüllen können oder wollen. Oft lassen sie sich dadurch unter Druck setzen. Sie bekommen den Eindruck, zu wenig zu machen und dadurch die erfolgreiche Zukunft ihrer Kinder zu gefährden.

Zugleich ist von «Projektkindern» die Rede – von Kindern, die möglichst perfekt herangezogen werden. Haben Eltern heute zu hohe Ansprüche, die sich dann in einer erhöhten Bildungsnachfrage zeigen?

Eltern wollen das Beste für ihre Kinder. Wird das Beste jedoch nur mit Erfolg und Leistung gleichgesetzt, so wird das dem Wesen der Kinder nicht gerecht und kann zur Überforderung führen. Hier kann die Elternbildung ansetzen und den Eltern zeigen, was die Kinder in welchem Alter brauchen. Eltern können dadurch die Signale der Kinder besser deuten und entsprechend reagieren.

«Eltern fördern Schulerfolg» heisst es zum Beispiel bei der Fabia, der Fachstelle für Beratung und Integration von Ausländern. Kommt man sich da nicht dumm resp. schlecht vor, wenn man da als Eltern nicht mitmacht? Wer will schon nicht einen Schulerfolg für sein Kind?

Die Familie hat einen grossen Einfluss auf den Schulerfolg der Kinder. Und deshalb ist es wichtig, den Eltern zu zeigen, wie sie ihre Kinder beim Lernen unterstützen können. Dieser Titel bringt auch zum Ausdruck, dass die Schule alleine die ganze Bildungsarbeit nicht leisten kann.

Also geht es darum, das Tandem Schule-Eltern zu stärken?

Ja. Durch thematische Elternveranstaltungen, zu denen die Schule ein-

lädt, werden viele Eltern erreicht und wichtige Informationen und Anregungen weitergegeben. Herkunftsbedingten Chancenungleichheiten kann so entgegengewirkt werden. Schule und Eltern haben dabei die Möglichkeit, Erwartungen und Ansprüche transparent zu machen und abzugleichen. Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit von Schule und Eltern ist wichtig und hat in der Schweiz eine Tradition.

Man kann ja auch immer wieder «Neues hinzulernen», immer wieder gibt es neue Ratgeber, neue Methoden: Macht auch dies Eltern verrückt?

So wie die Lebensläufe und Lebensstile vielfältiger und individueller geworden sind, gibt es auch unterschiedliche Erziehungsstile. Eltern sind gefordert, ihren eigenen Stil zu finden, um im Alltag angemessen zu reagieren.

Konkret: Wie gehen Eltern mit dieser Flut richtig um?

Je klarer die Eltern ihre eigenen «Erziehungshaltungen» kennen, umso besser können sie die unterschiedlichen Ratgeber einschätzen und davon profitieren. Setzen die Eltern die Vorschläge der Ratgeber im Alltag um, merken sie bald, dass das «Rezept» alleine nicht genügt. Es kommt immer darauf an mit welchen Zutaten und in welcher Küche es gekocht wird. Oft sind die Eltern auch interessiert an Neuem, weil sie darin weitere Bestätigungen finden oder neue Hoffnungen schöpfen für einen Weg aus einer vermeintlichen Sackgasse.

Hand aufs Herz: Wie viel Triple P, Step, Starke Erziehung, Pro Juventute-Elternbrief, Mütter- und Väterberatung etcetera, etcetera sind nötig?

Ich finde es toll, dass es für die Eltern verschiedene Angebote und Möglichkeiten gibt. Je nach Alter der Kinder und den konkreten Situationen sind die Fragen unterschiedlich. Manche Eltern orientieren sich lieber selber durch Fachliteratur oder übers Internet, andere schätzen die Diskussionen in Gruppen. Kurse und Beratungen sind dann erfolgreich, wenn die Beziehung zwischen der Leitung respektive den Teilnehmern stimmt. Eine Auswahl ist auch unter diesem Aspekt sinnvoll.

Wie weit sind wir von einer «Lizenz für Eltern» entfernt?

Elternbildung ist freiwillig. Eine «Lizenz für Eltern» ist weder erstrebenswert noch sinnvoll und bürokratisch nicht umsetzbar. Wenn Eltern mit dem Erziehungsalltag überfordert sind, sollen sie durch die verschiedenen Angebote einfach und kompetent unterstützt und begleitet werden, so dass die Belastung für sie und die Kinder angegangen und abgebaut werden kann.

Bei den Elternbildungskursen sind vor allem Mütter anwesend. Wie wären die Väter besser ins Boot zu holen?

In der Schweiz sind immerhin 23 Prozent der Teilnehmenden Männer! Das ist mehr als in Deutschland und in Österreich. Besonders geschätzt werden von Vätern die Angebote, die in Schulen stattfinden, Themen ihres Alltags aufnehmen. Aktivitäten mit Wettbewerb oder Angebote in der Natur gemeinsam mit den Kindern. Der Wochentag kann auch eine Rolle spielen. Veranstaltungen an einem Samstag ziehen eher Männer an als solche abends unter der Woche.

SCHRIFTLICH GEFÜHRTES INTERVIEW
ANDREA WILLIMANN

Brigitte Waldis-Kottmann (53) aus Luzern arbeitet bei Akzent Prävention und Suchttherapie im Bereich Erziehung und Betreuung und leitet dort unter anderem das bekannte Projekt «Flimmerpause». Daneben ist sie in einem Fachpool von Pro Juventute für Elternveranstaltungen tätig.

www.elternbildung.lu.ch

Seit einem Jahr ist die Website «www.elternbildung.lu.ch» der Fachstelle Gesellschaftsfragen im Rahmen von «Elternbildung.LU» online. Alle Fachpersonen und veranstaltenden Organisationen von Elternbildungsangeboten sind eingeladen, ihre Kurse aufzuschalten und interessierten Eltern zugänglich zu machen.

Seit Januar 2014 konnten so über 60 Elternbildungsangebote im Veranstaltungskalender bekannt gemacht werden. Die Themen reichen von «Gordon Familientraining» über «Vater bleiben auch nach der Trennung» bis hin zu «Elterngesprächsrunden». Eltern finden auf der Website nebst interessanten Kursen zudem diverse Online-Angebote zu Erziehungsfragen. PD